

Die Tanja-Riwtsche

*Eine Erzählung aus dem Buch "Misnagdishe Mayses – Geschichten der Misnagdim",
von Dovid Katz*

*Bisher noch unveröffentlichte Übersetzung aus dem Jiddischen
von Melitta Depner
(Hinweis: Für den online-text wurden die Fußnoten gelöscht).*

Damals als Riwtsche, die Tochter Ruben-Isers, im Städtchen Kasan zur Welt kam, schenkte dem niemand große Aufmerksamkeit. Das achte Kind armer Leute. Möge sie nur gesund sein!

Als man ihr den Trauungsbaldachin, die vier Säulen mit der Leinwand, aufstellte, fand auch das keine weitere Beachtung. Der Bräutigam war selber ein armer Wicht aus Kasan und stammte gleichfalls aus der Widser Gasse. Mögen sie nur glücklich sein!

Als sie schließlich kinderlos blieb, verspürte man etwas Mitleid, aber was konnte man tun? Hoffnungslos, etwas zu ändern.

Doch als ihr Mann verschwand, ging das wie ein Lauffeuer durch Kasan. Und nicht nur durch Kasan. Am Abend vor Jom-Kippur war das, dem Tag der Buße und Versöhnung. Seit der Zeit des Frühmorgengebets hatte Riwtsche sich bei der Herdstelle zu schaffen gemacht. Die "Leitern" für die letzte Mahlzeit vor dem Fasten kann man doch nicht einfach so ausbacken, wie es einem gerade einfällt. Sie schüttete Mehl, Salz, Zucker, Eier und Hefe zusammen, und verknetete alles zu einem Teig. Als der Teig aufgegangen war, teilte sie die "Chale" auseinander, – drei dicke Stücke, dann zwei dünne, und Teigstreifen, den einen höher, den anderen flacher. Unterdessen ging der Mann zu einen Spaziergang fort.

Er verschwand auf nicht mehr Wiedersehen. Spurlos. In Kasan nannte man später diesen Tag: "Der gestörte Jom-Kippur". Man betete zum Herrgott, er möge sich Riwtsches, der Tochter Ruben-Isers, und ihres Mannes erbarmen. Er möge sich erbarmen seines treuen Volkes Israel.

Überall suchte man den Mann. In Kasan und in Scharkowschin, in Jod, in Wids und in Malagan. Nichts! Er blieb wie vom Erdboden verschluckt. Aus Riwtsche, der Tochter Ruben-Isers, wurde "Riwtsche die Verlassene".

Nachdem ein Jahr verstrichen war, beschloss Riwtsche, Ruben-Isers Tochter, alle Winkel des Gouvernements nach ihrem Mann zu durchsuchen. Beschlossen ist beschlossen. Ganz Kasan schenkte ihr Geld, Kleider und Esswaren. Der Kasaner Rabbiner gab ihr einen Brief mit für unterwegs, in welchem stand, man solle der Verlassenen, *mores Riwke bas reb Ruwn Iser haLejwi, sichrejne liwroche*, – der angesehenen Frau Riwke, Tochter Reb Ruben-Isers vom Stamm Lewi, gesegnet sein Andenken, überall helfen womit man nur könne.

Keine einzige Zeile sah man von der Riwtsche. Man befürchtete sogar, es könne ihr etwas zugestoßen sein. Einer kann verloren gehn, und zwei können verloren gehn.

Nach drei Jahren tauchte Riwtsche plötzlich auf dem Kasaner Markt wieder auf. Sie trug sogar noch das Kattunkleid von damals, nur war es über und über mit Flickern besetzt. Kaum dass man die Riwtsche wiedererkannte. Ein wenig über dreißig war sie jetzt, doch ihre Haare waren weiß geworden. Auch in die Breite war sie gegangen. Diese drei Jahre hatten aus ihr eine alte Frau gemacht. Was das Leid an einem Menschen bewirken kann, dazu ist ein Todfeind nicht imstande.

Allerdings zeigte es sich bald, dass sie nicht mehr weiter alterte. Sie blieb wie sie war.

Als Riwtsche, die Verlassene, jene drei Jahre umhergewandert war, hatte sie jeden Fleck der Antonowsker Wälder durchkämmt. Sie kam gut zurecht im Waldgras mit den Pflanzen, besonders mit den Pilzen. Und als sie nach Kasan zurückkehrte, schöpfte sie ihren

Lebensunterhalt aus dem Pilzverkauf. Sie sammelte mehr Pilze und bessere als andere, sie verstand sich darauf, sie aufzubewahren, so dass sie bis zum nächsten Jahr genießbar waren.

Den Gojim verkaufte sie die besten Röhrlinge. Juden nahmen so etwas nicht in den Mund. Es hätte ein Würmchen dabei sein können. Den Juden verkaufte sie die "jüdischen Pilze" – "Fiksalach" nannte man sie, kleine gelbe waren das. Denn diese hatten keine Würmchen.

Reich wurde sie nicht von den Pilzen, doch sie hatte ihr Auskommen. Hin und wieder schenkte sie einem jüdischen Hausierer ein Almosen. Aus Riwttsche, der Verlassenen, wurde "Riwttsche mit den Pilzen".

Die Familie von Riwttsche hatte zu den Kasaner Chabadjanern gehört, einer chassidischen Strömung. Sie hatten im chassidischen Minjan gebetet. Den Minjan hatte Schne'ur Salmen aus Ladi zusammengestellt, als er, unterwegs nach Swinzian, durch Kasan fuhr. In Swinzian hatte er drei Minjonim gegründet, das aber ist eine Geschichte für sich.

Dass Riwttsche in Frieden nach Kasan zurückgekehrt war, nachdem sie drei Jahre umhergewandert war, dass sie, im Schweiß ihres Angesichts, sich einen ehrlichen Lebensunterhalt gesucht hatte, dies alles betrachtete man als das Wirken von Gottes Hand.

Man unterstützte die Riwttsche mit den Pilzen. Man teilte ihr einen ehrbaren Platz in der Frauenabteilung der Synagoge zu. Man schenkte ihr ein Büchlein in Judendeutsch, das die Gebete für die Feiertage enthielt, und welches ein kleines Schlösschen hatte.

Der Rabbi des chassidischen Minjans gab ihr zu verstehen, dass durch Gottes Wunder der Mann noch einmal auftauchen könne. Verzweiflung sei doch keine Glaubenstugend. Wie auch immer würde sie ihn wiedertreffen, wenn der Messias kommt und alle von den Toten auferstehen und ins Land Israel ziehen.

Die Riwttsche war keine von den besonders frommen Frauen. Dennoch ging sie jeden Sabbat in die Frauenabteilung der Synagoge. Mit dem Beten hatte sie nicht viel am Hut. Mehr als alles andere fand sie an der Predigt Gefallen. Die ganze Woche über, wenn sie auf dem Markt saß und aus zwei Körben ihre zwei Sorten Pilze verkaufte, dachte sie über all das nach, was der Rabbi gepredigt hatte.

Jeden Sabbat erzählte der Rabbiner des chassidischen Minjans etwas, das in der "Tanja" stand, einer Sammlung von Sentenzen, die der alte Rabbi, Schne'ur Salman aus Ladi, geschrieben und selbst ein Manuskript davon den Kasanern geschenkt hatte, damals als er seinen Minjan dort gegründet hatte. Genau diese Tanja hielt der Rabbiner in der Hand wenn er predigte.

Mit einer Himmelsstimme, erhaben und glorreich, erzählte er, der Verfasser der Tanja gäbe zu verstehen, dass auf der Welt zweierlei Menschen vorhanden seien. Der Mittelmäßige, also der Durchschnittsjude, müsse sich auf seine Weise läutern. Und derjenige, der als Zaddik, als Gerechter, geboren wurde, müsse sich ebenfalls auf seine Weise läutern. Jeder gemäß seiner Art und gemäß seiner Kraft.

Der Riwttsche mit den Pilzen war ein langes Leben beschert. Es war, als ob Sehnen und Warten den Todesengel zurückhalten würden. Die ganzen Jahre über stellte sie jeden Freitag Abend und bei der letzten Mahlzeit vorm Jom-Kippur-Fasten zwei Teller auf den Tisch. Käme ihr Mann plötzlich in die Stube herein, würde er sehen, was für eine fähige, tatkräftige Frau sein Riwttschele ist. Aber auch ein langes Leben neigt sich schließlich seinem Ende zu. Denn der Mensch ist ja doch nur ein Mensch.

In einem heißen Tag des Monats Tammus wurde sie von einer Krankheit befallen. Man erkannte unübersehbar, dass sie schon auf der Schwelle des Todes stand. Freundliche Engel

erwarteten sie, riefen ihr zu: "Riwtsche, Tochter Ruben-Isers!"

Dennoch hielt sie sich noch am Leben.

An Jom-Kippur stieg die Riwtsche mit den Pilzen die Bima hinauf, die Plattform, auf der man zur Thoralesung stand. Es war kurz vorm Kol Nidre. Das war der einzige Moment im Jahr, an dem es einer Frau erlaubt war, dort zu stehen und eine Klage oder Bitte loszuwerden. Mühsam nur schaffte sie es, dort hochzukommen, dabei hielt sie sich am Geländer fest, wackelig wie ein Küken, das die ersten Schritttchen versucht.

Erwartungsvolle Augen hefteten sich auf sie. Was für einen Anlass zur Klage konnte sie schon haben, die Riwtsche mit den Pilzen, und zu wem? Nach dem Vorfall mit ihrem Mann hatte man sie all die Jahre über getröstet, sie für eine Rechtschaffene gehalten, für eine Ehrbare vor den Augen Gottes und Kasans.

Riwtsches Lippen zitterten, aber ihre Stimme war nicht zu hören. Dass sie erst zu sich kommen musste, war kein Wunder. Eine Kleinigkeit, eine Jüdin auf der Bima, in Kasan vor dem Kol Nidre!

Unten bei den Männern rechnete man sich aus, dass sie sich beim Herrn der Welt beklagen wolle, warum nicht. Nur soll sie nicht das Maß überschreiten. Zu einer Verunglimpfung von Gottes Namen darf es in Kasan nicht kommen, Gott bewahre!

In der Frauenabteilung hegte man andere Erwartungen, nämlich dass sie vor ihrem Tod den Mann verfluchen würde, wie es ihm gebührt. Gebildete Frauen befürchteten, dass sie einen Fehler machen könne, vielleicht war ihm ja etwas widerfahren. Alles ist ja möglich.

Beherrscht und freundlich ging der Rabbiner auf Riwtsche zu. Er überlegte, dass er sie leise beschwichtigen würde, sie solle nicht beim Vorbeterpult stehen und klagen, vor den Augen ganz Kasans.

Jetzt stand der Rabbiner neben ihr. Die Leute verstummten erwartungsvoll. Der nahe Tod stand ihr ins Antlitz geschrieben. Einen Augenblick hatte der chassidische Minjan das Gefühl, als sei er mit ihr zum Kol-Nidre in die himmlischen Paläste aufgestiegen.

Mit einem Mal begann Riwtsche zu sprechen. Mit fester Stimme, gar nicht mit der Stimme einer alten Frau, sagte sie folgende Worte:

– Meine Lieben! Mein Unglück kennt jeder. Eines aber sollt ihr noch erfahren. Zu den närrischen Weibern gehörte ich niemals. Ich habe gesehen, was in der großen Welt so alles vorkommt. Wenn man drei Jahre umherirrt und einen verlorenen Traum sucht, sieht man schon eine ganze Menge! Eine ganze Menge! Nächstes Jahr am Jom-Kippur werde ich auf dem Friedhof liegen, schon mit Moos auf dem Grabstein. Ich bin gekommen, mich zu verabschieden, meine Lieben. Aber es gibt etwas, was ich euch noch etwas will, liebe Leute! Hört mir zu mit Sorgfalt und Verstand! Der Schne'ur Salman, soll er mir verzeihen, erlag einem großen Irrtum! Meine Pilze auf dem Markt waren tatsächlich zweierlei Sorten. Ein Mensch aber ist kein Pilz! Ein Mensch wird nicht als Zaddik geboren! Ein Mensch muss erst zum Zaddik werden! Es gibt welche, die meinen, sie seien schon mit einer Art höheren Seele zur Welt gekommen, aber in Wirklichkeit sind das die größten Scharlatane! Und es gibt einfache, ungehobelte Menschen – und diese sind ganze Zaddikim! Juden! Kol Nidre!

Den neunten Schewat verstarb die Riwtsche.

Bei den Chassidim blieb sie unvergessen. Wunder über Wunder, die Riwtsche mit den Pilzen hatte eine These des Verfassers der Tanja infrage gestellt.

Auch bei den Misnagdim blieb sie unvergessen. Nicht mehr und nicht weniger: durch ein Beispiel mit ihren Pilzen hatte die Riwtsche den Verfasser der Tanja angefochten.

Sowohl bei den Chassidim wie auch bei ihren Opponenten, den Misnagdim, blieb sie ewig niemand anders als die Tanja-Riwtsche.